

**Predigt über Jesaja 58,1-9 am 14.2.2021
Sonntag vor der Passionszeit (Estomihi)
Pfarrerin Bärbel Wehmann**

Liebe Gemeinde!

Wir befinden uns im Verlauf des Kirchenjahres auf der Schwelle zur Passionszeit und reiben uns die Augen! Bis vor zwei Wochen schmückten doch noch die Weihnachtsbäume den Altarraum der Kirche! Nach einer kurzen Übergangszeit stimmen wir uns schon ein auf die Passionszeit, die auch Fastenzeit genannt wird. Viele Monate des vergangenen Jahres haben uns bereits ein besonderes Fasten aufgenötigt: den Verzicht auf Begegnungen, Gespräche und Feste in kleiner oder größerer Runde, Konzerte, Ausstellungen, Kino, Restaurantbesuche, Reisen, Kunst und Kultur – die Reihe der Verzichtserlebnisse ließe sich fortsetzen. Es war und ist eine Zeit des Verzichts, der uns auferlegt ist und den wir uns nicht ausgesucht haben. Aber er ist nötig, um die Pandemie einzudämmen. Diese Art des Verzichts ist trotz aller Einsicht auch anstrengend.

Es gibt aber noch das andere, das selbstgewählte Fasten, das mit der Aktion „Sieben Wochen ohne“ für viel Christenmenschen zur Passionszeit gehört: Sie verzichten bewusst sieben Wochen auf liebgewordene Gewohnheiten und versuchen in dieser Zeit, achtsamer zu leben, Zeit zu haben für Gebet und stille Zeit.

Mit diesen Erfahrungen und Vorhaben gehen wir also nun in die eigentliche Fasten- oder Passionszeit.

Wir hören die Fastenpredigt des Propheten Jesaja: Er wendet sich zunächst mit harschen Worten gegen eine Fastengewohnheit, die den Verzicht als religiöse Leistung preist und dabei Gott und seine Nächsten vergisst:

1 Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden!

Die Begründung schließt sich unmittelbar an:

2 Sie suchen mich täglich und begehren, meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern

von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe.

3, „Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unsren Leib und du willst's nicht wissen?“

Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, sagt Jesaja, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter.

4 Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr Und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme

in der Höhe gehört werden soll.

5 Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?

6 Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast!

Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg!

7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut!

8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.

9 Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Jesaja hat Menschen vor Augen, die das Fasten zu einem religiösen Selbstzweck gemacht haben. Sie meinen, durch das Einhalten der Fastengebote gerecht vor Gott zu sein. Alltagsleben und religiöses Handeln klaffen dabei weit auseinander. Denn Jesaja sieht, wie die Wohlhabenden Menschen Jerusalems die freie Zeit zum Fasten haben und gleichzeitig ihre Geschäfte im Blick haben, während die Tagelöhner kaum von einem Tag zum anderen ihr Auskommen finden. Er sieht eine Gesellschaft voller Widersprüche: die Reichen können sich Zeit nehmen für Gebete und Gottesdienste, während ihnen das

Schicksal der Tagelöhner gleichgültig ist. Er sagt:

Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, sagt Jesaja, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter.

Nein, dieses Fasten ist ganz und gar nicht nach Gottes Willen.

Die wortgewaltige und zorngefüllte Predigt Jesajas hat die Menschen damals sicherlich erschüttert. Sie wehren sich und erwidern:

„Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unsren Leib und du willst's nicht wissen?“

Sie sind offenbar davon überzeugt, dass ihr Leben und ihr Fasten Gnade vor Gottes Augen findet. Sie verstehen gar nicht, dass Gott ihnen durch Jesaja

vor Augen hält, wie sinnlos ein Fasten ist, das sich dem Gebot der Liebe entzieht:

Sie suchen mich täglich und begehren, meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr Und schlagt mit gottloser Faust drein.

Wie hören wir an der Schwelle zur Passionszeit diese scharfen Töne Jesajas? Fragen wir: „Haben wir uns in den zurückliegenden Monaten nicht schon genug kasteit und auf unseren gewohnten Alltag verzichtet? Sind wir denn nicht besonders hart getroffen?“ Viele Menschen fragen ungeduldig: „Wann bekommen wir unser normales Leben zurück, wann können wir wieder so leben, wie wir es uns wünschen?“ Was würde Jesaja uns antworten? Ich vermute, dass er uns buchstäblich an die Hand nehmen würde, um unsere Blickrichtung zu ändern. Er würde sagen: Schaut nicht immer nur auf euch selbst, auf eure Entbehrung, auf eure Bedürfnisse. Seht euch um und versucht, einander beizustehen. Seht die Not, die sich in diesem Jahr mitten unter uns von ihrer harten Seite zeigt: Wo Menschen durch die Coronakrise in tiefe Not geraten sind. Seht die Einsamkeit von Menschen, deren Kontaktmöglichkeiten abgebrochen sind. Seid füreinander da, so gut ihr könnt. - Ich glaube, dass wir alle davon erzählen können, wie Menschen in diesem besonderen Coronajahr über sich selbst hinausgewachsen

sind und anderen beigestanden haben. Wir wissen aber auch, wie verbittert Menschen in dieser auferlegten Zeit des Verzichts reagieren können. Jesaja ruft uns zu:

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Die Predigt des Propheten bleibt also nicht bei den Angriffen auf frommes und selbstbezogenes Fasten stehen, sondern eröffnet einen neuen Horizont. Fasten im Sinne des Jesaja führt Menschen zusammen und schärft den Blick für die Bedürfnisse des anderen. Dieses Fasten ist heilend und stärkend für die Gemeinschaft. Dann verlasse ich die Enge meiner eigenen Welt. Ich öffne die Tür meines Lebenshauses.

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte.

Vor einem Jahr um diese Zeit verwandelte sich die Neustädter Marienkirche zur Vesperkirche. Das Kirchenschiff wurde zum Gasthaus, das alle willkommen hieß. Gleich, ob sie mit gefülltem oder mit leerem Geldbeutel kamen, alle waren willkommen, alle saßen am Tisch der Gemeinschaft. Ich erinnere mich an eine große Familie mit sechs Kindern. Schüchtern betraten sie die Kirche. Wie froh waren sie, als sogleich jemand kam und sie zu einem schön eingedeckten Tisch führte. Es war, als konnten sie ihr Glück nicht fassen: Gutes Essen, freundliche Bedienung, Tischgespräch – umsonst, geschenkt! Ich habe ihre leuchtenden Augen nicht vergessen. Menschen verändern sich, wenn sie aus dem Haus ihrer Bedürfnisse heraustreten. Es gab einen großen Zustrom von freiwilligen Helferinnen und Helfern, die sofort bereit waren, sich in der Vesperkirche zu engagieren. Auch aus unserer Schildescher Gemeinde.

Beim Lesen der Predigt des Jesaja spüre ich, wie der harte Ton der Zurechtweisung sich verändert, wenn er von der gegenseitigen Hilfe spricht, die Menschen einander schenken: Wärme und Zuwendung werden spürbar. Nicht nur in der Fastenzeit. Es ist eine Lebenseinstellung. Seine Worte werben für einen neuen, befreienden Umgangston, der von Güte und Freundlichkeit getragen ist. Wir

dürfen darauf vertrauen, dass Gott auf diesen
Ton hört und antwortet:

*9 Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir
antworten. Wenn du schreist, wird er sagen:
Siehe, hier bin ich. Amen.*

Wir brauchen viele schlichte Worte

wie

Brot

Liebe

Güte

*damit die Blinden in der Dunkelheit
nicht abkommen vom richtigen Weg*

Wir brauchen viel Stille

in der Luft und auch im Denken

damit wir die Stimme hören

die leise zaghafte Stimme

der Tauben

Ameisen

Menschen

Herzen

und ihren Schmerzensschrei

inmitten des Unrechts

inmitten all dessen

was weder

Liebe ist

noch Güte

noch Brot

(Halina Poswiatowska)